

Riesenmensch oder Riesenaffe?

Prof. Remane, seit dem Tode P. Adloffs der beste deutsche Fachmann für Menschenaffen Zähne, hat neuerdings zu den Funden der drei Zähne (vgl. im Novemberheft 1951 dieser Zeitschrift S. 127 f.) eines Riesenwesens, das v. Königswald „Giganthropithecus“ benannte, Weidenreich und Weinert aber in „Giganthropus“ umbenannten, Stellung genommen. Er stellt als wichtigstes Merkmal zur Beurteilung das Zahnrelief der Kaufläche in den Vordergrund. Danach ist das Riesenwesen nur ein großer Menschenaffe, der aber in konvergenter Entwicklung zu den Hominiden (Menschen) hohe Zahnkronen und die damit zusammenhängende Säulenform der Zahnhöcker — auf diese Merkmale gründeten Weidenreich und Weinert ihre Auffassung — erworben habe. Die Begründung seiner Auffassung zeigt, wieviel sich doch durch einen sorgfältigen Vergleich erschließen läßt. Remane meint, das Furchensystem wie auch die Aufteilung der Zahnfläche in einen breiten Trigonid- und langen Talonidteil weiche stark vom Normaltypus eines menschlichen dritten Backenzahnes ab. Auch die nach hinten abgebogene, äußerst große Wurzel sei für menschliche Verhältnisse ungewöhnlich, zumal sie direkt unterhalb der Kronengrenze abbiege wie zum Beispiel beim Gorilla, während sie beim Menschen erst ein Stück von der Kronengrenze

entfernt abbiege. „Mit dieser Auffassung würden auch die Abkauverhältnisse der Giganthropithecus-Zähne am besten übereinstimmen. Bei Simiiden (Menschenaffen) mit großen Zähnen wird der Unterkiefer fast ausschließlich sagittal bewegt, da Transversalbewegungen durch die großen Eckzähne gehemmt werden. Infolge des dadurch bedingten vertikalen Aufeinanderstößens der Zähne werden im Unterkiefer vorwiegend die Außenhöcker, im Oberkiefer die Innenhöcker abgekaut, während die andern weitgehend intakt bleiben. Dieses Verhalten zeigt besonders der eine M3 (dritte Molar), im Anfangsstadium auch der obere Molar. Bei den Hominiden erfolgt der Abschleiß mehr gleichartig, und wenn im Unterkiefer die Außenhöcker stark abgeschliffen sind, sind vielleicht die Ränder der Innenhöcker noch intakt, aber nicht diese selbst. Da die M3 (dritten Molaren) beim Gorilla eine Länge von 19,1 mm, bei „Dryopithecus giganteus“ 19,2 mm erreichen, würde es sich bei „Giganthropithecus“ mit 22 und 22,3 mm langen Molaren um einen Simiiden (Menschenaffen) mit etwas größeren Zähnen handeln als die bisher bekannten Simiiden.“ Immerhin schließt Remane den Hominidencharakter nicht völlig aus und meint, man müsse mit dem Urteil noch zurückhalten, bis weitere Reste neue Aufschlüsse gäben. (Vgl. Zeitschr. f. Morph. u. Anthrop. 52 [1950] S. 134—137.) Paul Overhage S.J.

Gott und Natur

Zu der Diskussion über die weltanschaulichen Folgerungen der modernen physikalischen Denkweise haben im vergangenen Jahr auf katholischer wie protestantischer Seite Theologen Stellung genommen, die mit den hier aufgeworfenen Problemen auf Grund persönlicher physikalischer Fachkenntnis vertraut sind.

Heimo Dolch, als Physiker Schüler von Heisenberg, Dozent an der Theologischen Akademie Paderborn, will vor allem vom Gedanken des Wunders her aufweisen, wie sich eine wirkliche Begegnung von Naturwissenschaft und Theologie vollziehen müßte. („Theologie und Physik“. Der Wandel in der Strukturauffassung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und seine theologische Bedeutung. Freiburg, Herder. [110 S.] DM 4.80.) Denn die Auffassungen, die Jordan und v. Weizsäcker für das Verhältnis von Religion und Natur-